

# Nr. 3317. Wien, Dienstag, den 18. November 1873

Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse  
Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

18. November 1873

## 1 Concert und Oper.

Ed. H. Seit unserem letzten Musik-Feuilleton haben zwei große Concert-Aufführungen stattgefunden, beide sehr genußreich für die Zuhörer, aber wenig ergiebig für die Kritik, indem nur längstbekannte und außerhalb jeder Debatte stehende Tonwerke zur Aufführung kamen. Zuerst brachte die Gesellschaft der Musikfreunde als erstes Abonnements-Concert Händel's Cantate „Alexander's Fest“ ( Timotheus), welche durch ihre klare Anlage, ihre sinnliche Anschaulichkeit und Popularität ein besonderer Liebling aller deutschen Chorvereine geworden ist. Die Aufführung unter Johannes Leitung war eine vorzüglich gelungene. Brahms' Unser „Singverein“ excellirte in den Chören, die Solopartien waren in den Händen der Frau, der Herren Wilt und Walter, somit in den besten. Insbesondere Kraus hat Frau durch den meisterhaften Vortrag der sehr Wilt häkeligen Sopran-Arien sich um das Ganze hoch verdient gemacht. Eine sehr lobenswerthe Neuerung bemerkten wir bezüglich des Textes, welcher diesmal nach der sorgfältigen Uebersetzung von gesungen wurde. Die frühere, Gervinus in Wienwie überall verbreitete Uebersetzung von „Alexan“ war auffallend roh; sie gab z. B. der berühmter's Festten D-dur-Arie („With ravished ears the monarch hears“) einen fast komischen Anflug durch die Worte: „Der König horcht mit stolzem Ohr“, welche, in der Musik immer von neuem wiederholt und durch stutzende Unterbrechungen zerschnitten, unwillkürlich an ein edles Pferd erinnerten, das die Ohren spitzt. Bei Gervinusheißt die Stelle ganz gut: „Der König lauscht, von Stolz berauscht“. Der Händel'schen Odewurde Beethoven's Ouvertüre Op. 115 („Namensfeier“) vorausgeschickt, ohne triftigen Grund, wie uns dünkt, da jene für sich allein lange genug dauert und obendrein durch eine eigene dreisätzige Ouvertüre eingeleitet wird. Unmittelbar nach einem Beethoven'schen Orchesterstück bekommt die Händel'sche Ouvertüre begreiflicher Weise ein recht kümmerliches Aussehen. Behauptet doch, dem Berlioz Händelfreilich antipathisch war, eine Händel'sche Ouvertüre erscheine ihm neben einer Beethoven'schen gerade wie ein Lager von Pilzen neben einem Cedernwald.

Das zweite Philharmonische Concert begann mit Beethoven's Ouvertüre Op. 124 („Weihe des Hauses“), welche vor 50 Jahren dem Wiener Orchester so unüberwindliche Schwierigkeiten und dem reizbaren Meister so großen Verdruß bereitet hat. An einer Aufführung wie die jüngste unter Leitung hätte Dessoff's Beethoven seine Freude gehabt. Ebenso virtuos wurde die A-moll-von Symphonie und das Scherzo Mendelssohn „Wallenstein's Lager“ von Joseph gespielt. Rheinberger Letzteres bildet den dritten und besten Satz einer Wallenstein-, welche im Jahre Symphonie 1868 von den Philharmonikern vollständig aufgeführt wurde; das muntere, farbenfrische Charakterstück fand auch diesmal eine sehr beifällige Aufnahme. Eine neue Erscheinung war uns die russische Pianistin Frau Annette, welche das schwierige, Essipoff selten gehörte E-moll-Concert von mit glän Chopinzendem Erfolge spielte. Ihre Technik ist

sehr ausgebildet, ihr Vortrag fein, geschmackvoll, ohne Affectation und Koketterie. Die junge Dame gibt demnächst ein eigenes Concert, das uns ein gründlicheres Urtheil über den Umfang ihres schönen Talents gestatten wird. Jedenfalls hat Frau Essipoffsich im Philharmonischen Concert die kräftigste und überzeugendste Reclame für ihr nächstes Auftreten gespielt.

Herrn Quartett-Soiréen haben Hellmesberger's am letzten Donnerstag im kleinen Musikvereinsaal unter freundlichem Zuspruch eines dankbaren Stammpublicums begonnen. Der erste Abend brachte Streichquartette von Haydn und Beethoven und das Clavier-Quartett in A-moll von, worin Herr Brahms am Piano mit Schenner vorzüglichem Erfolg mitwirkte.

Im Hofoperntheater fand am 15. d. M. bei gedrängt vollem Hause eine interessante Aufführung der „Hugenotten“ statt: Frau sang zum erstenmale die Wilt Rolle der Königin Margarethe. Sie bewältigte die schwierige Coloratur-Partie so meisterhaft, wie wir es von dieser durch Stimm-Mittel und Gesangstechnik gleich hervorragenden Künstlerin nur erwarten konnten. Es dürfte bisher noch nicht vorgekommen sein, daß eine der effectvollsten, kräftigsten Darstellerinnen der in den „Valentine Hugué“ zur Abwechslung und mit gleichem Erfolge auch die Rollen der Königin gesungen hätte. Frau ist eben eine große Wilt Gesangskünstlerin, wie sie heutzutage äußerst selten geworden, eine „Primadonna“ im Sinne des vorigen Jahrhunderts, das die Scheidung in dramatische und Coloratur-Partien nicht kannte und von einer ersten Sängerin einfach Beides verlangte. Daß von beiden Rollen die Valentinesich trotzdem besser für die große, durch nachdrückliche und ausdauernde Kraft imponirende Stimme und die wuchtige Persönlichkeit der Frau Wilt eignete, unterliegt wol keinem Zweifel. Auch war vorauszusehen, daß der wesentlichste Charakterzug der Königin Margarethe, der französische Esprit und die feine Koketterie, in der Darstellung der Wilt zu kurz kommen und manche nach der Intention des Componisten graziös hingehauchte Stelle eine heroischere Färbung annehmen werde. Aber vom Standpunkte der Gesangkunst betrachtet, war diese Königin ohne Frage eine königliche Leistung. Wir haben es nicht anders erwartet. Ob eine Rolle eine dramatische oder Coloratur-Partie sei, in ihr Repertoire gehöre oder nicht, das ist für Frau Wilt weder eine Rechts- noch eine Machtfrage, sondern nur eine Geldfrage. Wie es Schauspiel-Virtuosos gegeben hat, welche in derselben Vorstellung der „Räuber“ den Franz und den Karl Moor zugleich spielten, so würde Frau Wilt auf Grundlage eines neuen Contracts gewiß auch im Stande sein, im ersten Acte der „Hugenotten“ den Pagen, im zweiten die Königin, im dritten, vierten und fünften die Valentine zu singen. Sie kann eben Alles singen, was überhaupt im Bereiche einer umfangreichen Sopranstimme liegt. Daß der äußere Erfolg der Frau Wilt ihrer Leistung entsprach und sich glänzend gestaltete, bedarf keiner Versicherung. Neben Frau Wilt fand Frau den lebhaftesten Beifall, ihre Materna Valenist als eine effectvolle Leistung von seltener Kraft und eine Ausdauer längst anerkannt. Unter dem Herren-Personale ragte Herr um Kopfgröße hervor; sein Rokitansky Marcellist nicht erst seit heute eine vollendete Musterleistung, aber diesmal trat zu der Meisterschaft des Könnens auch Lust und Laune hinzu, die einzigen Requisiten, welche Rokiman manchmal zu Hause läßt. Wem es hingegen an Lusttansky und Liebe niemals fehlt, das ist Frau; hier freute Koch uns wieder, daß an dem „Hugenotten“-Abend auch das vollständige Gelingen hinzutrat und ihr Pagein jeder Hinsicht tadellos ausfiel.